

Angst und Glaube ↯

|| Predigt zum Reformationstag 2007¹

Holger Eschmann
✓

Liebe Seminargemeinde!

Wenn man die Leute fragt, was heute für ein besonderer Tag ist, werden die meisten selbst im frommen Reutlingen antworten: »Heute ist Halloween.« Kein Wunder, denn seit Wochen werden in den Geschäften Masken und Kostüme und Kürbisse ausgestellt, geistern Hexen, Monster und Teufel durch die Medien und begrüßt mich jedes Mal, wenn ich mit der Suchmaschine Google im Internet nach etwas suche, ein mehr oder weniger freundliches animiertes Kürbisgesicht. Abends springen dann Kinder durch die Straßen der Wohnviertel – vor Jahren auch unsere eigenen – und fordern von den Nachbarn unter Drohungen Süßigkeiten. Andere feiern Halloween-Parties, und in Hamburg soll sich sogar eine Bürgerinitiative gegründet haben, die einen Halloween-Gedenktag als Feiertag einführen möchte.

Wer christlich erzogen ist oder in der Kirchengeschichtsvorlesung aufgepasst hat, weiß, dass heute auch – und vor allem! – Reformationstag ist. Am 31. Oktober 1517, also genau vor 490 Jahren, schlug Martin Luther seine 95 Thesen über den Ablass an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg – so zumindest sagt es die Überlieferung. Der Inhalt der Thesen wandte sich gegen die verheerenden pastoralen Auswirkungen der damaligen Ablasspraxis. Die Angst der Menschen vor Fegefeuer und Hölle wurde genutzt, um Geld für die Kirche zu sammeln. So hieß es beispielsweise in einer Musterpredigt für Ablassentreiber: »Hört ihr nicht die Stimme eurer toten Eltern und anderer Leute, die da schreien und sagen: »Erbarmt, erbarmt euch doch meiner ... Wir sind in schweren Strafen und Pein, wovon ihr uns mit wenig Almosen erretten könntet, und doch nicht wollt!«² Gegen diese Verunsicherung der Gewissen wandte sich Martin Luther mit seinen Thesen, ja seiner ganzen Theologie.

Halloween und Reformationstag. Auf den ersten Blick kein Zusammenhang. Schaut man aber näher hin, ergeben sich doch interessante Vergleichspunkte. Beide Male geht es um Angst und ihre Bewältigung. Der

1 Gehalten im Mittwochs-gottesdienst des Theologischen Seminars Reutlingen am 31.10.2007.

2 Die Kirche im Zeitalter der Reformation, ausgewählt und kommentiert von Heiko A. Oberman, Neukirchen-Vluyn 1981, S.15f.

Halloween-Tag wurde von den Kelten bereits im fünften Jahrhundert vor Christus als eine Art Neujahrstag gefeiert. Die Legende besagt, dass zu diesem Tag die Toten lebendig würden und sich neue Körper suchten. Die Lebenden, die ihre Körper natürlich gerne behalten wollten, versuchten, die Verstorbenen abzuschrecken und zu vertreiben. Zu diesem Zweck verkleideten sie sich und zogen lärmend durch die Straßen. Im Fasching und zu Silvester haben wir ganz ähnliche Bräuche. Mit Masken und mit viel Lärm und Geknalle sollen die bösen Geister und die Angst vertrieben werden. Auch im ausgehenden Mittelalter herrschte viel Angst vor Hölle, Tod und Teufel, und die große Frage zu Zeiten Luthers war, was die Menschen tun können, um nicht den bösen Mächten hilflos ausgeliefert zu sein.

Natürlich ist Halloween heute vor allem ein Heidenspaß für Kinder, und für viele Erwachsene eine Gelegenheit mehr, wie an Fasching über die Stränge zu schlagen. Aber vielleicht kann uns Halloween (und das Reformationsfest sowieso) ins Nachdenken darüber bringen, wie wir mit unserer Angst umgehen – unserer Angst vor dem Tod, vor dem Versagen und dem Nicht-Angenommen-Sein.



Die 95 Thesen Luthers hatten ein Nachspiel. Die Kanzlei des Albrecht von Mainz, an den Luther die 95 Thesen auch geschickt hatte, denunzierte Luther in Rom wegen der Verbreitung neuer Lehren. Der Dominikanerorden, dem der berühmte Ablassprediger Tetzlaff angehörte, verklagte Luther wegen Verdacht auf Ketzerei. Daraufhin gab der Orden der Augustiner-Eremiten, zu dem Luther gehörte, dem Reformator die Gelegenheit, seine Theologie in einer Versammlung des Ordens in Heidelberg vorzutragen. Für diese Gelegenheit verfasste Luther seine berühmten Thesen zur Heidelberger Disputation.

Als ich Anfang der achtziger Jahre in Heidelberg studierte, wurde gerade der fünfthundertste Geburtstag Martin Luthers gefeiert. An der Universität in Heidelberg beging man dieses Ereignis mit einem Nachspielen der Heidelberger Disputation. Man hatte mehrere Professoren zu einem Podiumsgespräch eingeladen. Der Festsaal der Uni war brechend voll, die Luft war warm und stickig, und ich schlief beim Disputieren der Herren ein. Am Ende der Veranstaltung wurde ich wieder wach und hörte gerade noch, wie mein geschätzter Theologieprofessor Albrecht Peters die letzte These Luthers aus der Heidelberger Disputation noch einmal vorlas: »Die Liebe Gottes findet das, was ihm liebenswert ist, nicht vor, sondern schafft es...« Das schlug bei mir ein wie eine Bombe und wirkte bei mir wie ein Gegengift gegen die Angst. »Die Liebe Gottes findet das, was ihm liebenswert ist, nicht vor, sondern schafft es...« Das heißt: Ich bin von Gott geliebt und ange-

nommen, so wie ich bin. Ich muss mich nicht von meiner schönsten Seite zeigen, um diese vorbehaltlose Annahme zu erfahren. Und ich werde von Gott schön und liebenswert gemacht und muss nicht aus eigener Kraft allen demonstrieren, was für ein toller Kerl ich bin. Das hat mein Leben verändert. Das hat mich auf den Weg ins Predigtamt geführt. Das lässt mich hoffen, im Leben und im Sterben.

Viel schöner als ich das sage, hat es Martin Luther selbst gesagt. Darum möchte ich ihm das Wort erteilen, indem ich aus einigen seiner Seelsorgebriefe zitiere. Zur Erklärung vorweg: Für uns heute etwas befremdlich, sieht Luther die Anfechtungen, die sich in Angst, Aggressionen und Depressionen äußern können, als von außen bewirkt an. Sie haben ein Gesicht. Es ist entweder Gott, der sich dem Menschen entzieht, oder der Teufel, der in Verzweiflung stürzen will. Durch diese Personifizierung kann Luther besser mit der Anfechtung umgehen; er kann sie anreden. Luthers Ratschläge zeugen von Lebens- und Glaubenserfahrung, von humorvoller Selbstdistanz und einem tiefen Glauben daran, dass unser Leben in guten Händen ist.³

1. Der erste Rat ist Ablenkung. Schließ dich nicht mit deiner Schwermut ein, sondern suche Gemeinschaft. In einem Brief an den verängstigten Hieronymus Weller schreibt Luther: »Sucht euch jemanden, mit dem ihr plaudern könnt. Die Einsamkeit flieht auf jede Weise. Treibt Scherz und Spiel mit meinem Weibe und andern: dadurch vertreibt ihr die Gedanken und bekommt einen guten Mut.« Bei solchen Gelegenheiten riet Luther auch, dass man gut essen und trinken solle. Das sei ein doppeltes Fasten: »Man muss bisweilen mehr trinken, spielen, Kurzweil treiben, und hierbei sogar irgend eine Sünde riskieren, und dem Teufel Abscheu und Verachtung zeigen, damit wir ihm ja keine Gelegenheit geben, uns aus Kleinigkeiten eine Gewissenssache zu machen. Andernfalls werden wir überwunden, wenn wir uns ängstlich darum sorgen, dass wir ja nicht sündigen. Deswegen, wenn der Teufel einmal sagt: ›Trinke nicht!‹, so sollt ihr ihm zur Antwort geben: ›Gerade darum will ich kräftig trinken, weil du es verwehrt, und zwar trinke ich umso mehr.‹ So muss man immer das Gegenteil von dem tun, was der Satan verbietet. Aus was für einem anderen Grund glaubt ihr, dass ich – so wie ich's tue – kräftiger trinke, zwangloser plaudere, öfter esse, als um den Teufel zu verspotten und zu plagen, der mich plagen und verspotten wollte?«

2. Der zweite Ratschlag ist die Musik. Die Musik ist – laut Luther – nach der Theologie die größte Gottesgabe. An den ebenfalls von Schwermut

3 Einen guten Zugang zu Luthers Seelsorgebriefen bietet Gerhard Blail, *Vom getrosten Leben. Martin Luthers Trostbriefe*, Stuttgart 1982. Diesem Büchlein sind die folgenden Lutherzitate entnommen.

geplagten Bruder von Hieronymus Weller schreibt Luther: »Darum, wenn ihr traurig seid, und es will überhand nehmen, so sprecht: ›Auf, ich muss unserm Herrn Christo ein Lied schlagen auf dem Regal (einer kleinen Orgel). Denn die Schrift lehret mich, er höre gern fröhlichen Gesang und Saitenspiel.‹ Und greift frisch in die Tasten und singet drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus taten.«

3. Lass kein Selbstmitleid aufkommen. Wer die trüben Gedanken in sich wirken lässt und sich nicht sperrt oder wehrt, der hat bald verloren. An Jonas von Stockhausen, der von Selbstmordgedanken geplagt wurde, schreibt Luther: »Darum müsset ihr ein Herz und Trotz fassen gegen euch selbst und sprechen: ›Nein, Gesell, wenn du noch so ungern lebtest, so sollst du leben und musst mir leben, denn so will's mein Gott, so will ich's haben!«

4. Wenn die Anfechtung anklopft, einfach nicht zuhause sein. Wir können nicht verhindern, dass die trüben Gedanken über unserem Kopf fliegen, aber wir können verhindern, dass sie sich bei uns einnisten. So schreibt er weiter: »Der beste Rat ist, dass ihr mit den Gedanken nicht überall kämpft, sondern könntet sie verachten und tun, als fühltet ihr sie nicht und gedächet immer etwas anderes und sprecht also zu ihnen: ›Ich muss jetzt reiten, fahren, essen, trinken, das oder das tun; kurz: ich muss jetzt fröhlich sein. Kommt morgen wieder!«

5. Lass Gott für dich sorgen. Lass also die Anfechtung über deinen Kopf hinweg gehen. Du greifst zu hoch, wenn du dein letztes Geschick selbst in die Hand nehmen willst. Schau nicht auf dich, sondern auf Christus. So schreibt Luther an Barbara Lißkirchen, die an der Frage irre zu werden drohte, ob sie zu den von Gott erwählten Menschen gehört: »Da nun wohl die Gedanken so bald nicht ablassen, so müsst ihr darum auch nicht ablassen und sagen: ›Hörst du nicht, Teufel, dass ich solche Gedanken nicht haben will? Und Gott hat sie verboten. Heb dich fort! Ich muss jetzt an Gottes Gebot denken und lass ihn dieweil für mich sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel und disputiere mit Gott selbst, der kann dir genug antworten!« Und in einem anderen Brief schreibt Luther: »Wenn uns nun der Teufel einmal unsere Sünden vorhält und uns des Todes und der Hölle schuldig spricht, dann müssen wir so sagen: ›Ich bekenne mich zwar des Todes und der Hölle schuldig, aber was dann weiter? Wirst du mich deshalb in Ewigkeit verdammen? Ganz und gar nicht! Denn ich weiß einen, der für mich gelitten und Genugtuung erworben hat. Er heißt Jesus Christus, Gottes Sohn. Wo er bleibt, werde auch ich bleiben!«

6. Wenn die Angst dich zu überwältigen droht, meditiere Christus, sein Sterben und Auferstehen. In dem erwähnten Brief an Barbara Lißkirchen schreibt Luther weiter: »Unter allen Geboten Gottes ist das höchste, dass wir seinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, sollen uns Vorbilden,

der soll unsers Herzens täglicher und vornehmster Spiegel sein, darin wir sehen, wie lieb uns Gott hat, und wie er so hoch, als ein frommer Gott, für uns hat gesorget, dass er auch seinen lieben Sohn für uns gegeben hat ... Unser lieber Herr Jesus Christus zeige euch die Nägelmale an seinen Füßen und Händen, und grüße euch freundlich im Herzen, auf dass ihr ihn allein ansehet und höret, bis ihr fröhlich in ihm werdet.«

7. Siebtens und letztens: Gott tritt uns leibhaftig im Bruder und in der Schwester entgegen. Klammere dich an ihr Wort. In dem schon zitierten Brief an Jonas von Stockhausen schreibt Luther: »O mein lieber Freund! Es ist an der Zeit, dass ihr euren Gedanken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind: ja bindet eure Ohren feste an unsern Mund und lasst unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken.«

Amen